



Otto Hug †
26. 7. 1913–22. 3. 1978

Otto Hug starb am 22. März 1978. Er war Mitbegründer dieser Zeitschrift und einer der bedeutendsten deutschen Strahlenbiologen. Biophysik, Strahlenbiologie und Klinische Radiologie verdanken ihm wichtige Beiträge. In der Erinnerung seiner Freunde und Kollegen aber bleibt eine unvergeßliche Persönlichkeit, die wissenschaftliche Probleme leidenschaftlich verfolgte, aber sich nie auf die Grenzen der Wissenschaft beschränken ließ. So wie sich in seinem Leben und seiner Familie Wissenschaft und Kunst vereinten, so war für ihn auch die Suche nach dem Wahren und Schönen nie zu trennen. Selbst in Jahren der Krankheit verminderte sich seine schöpferische Kraft nicht; gerade in der erzwungenen Reduktion mancher äußerer Aktivitäten intensivierte sie sich und wandte sich mehr denn je dem Wesentlichen zu. Bis in die letzten Monate war er voller Gedanken und Pläne, bis in die letzten Gespräche reichten Anstöße und Ideen, die nun schmerzlich fehlen werden.

Otto Hug war Arzt und stammte aus einem Arzthaus im oberfränkischen Marktzeuln. Er hatte Medizin in Frankfurt bei Volhard studiert, war jedoch früh auch von literarischen Einflüssen geformt worden, die sich gerade im Hause Volhard und im Georgekreis trafen. An der Charité in Berlin unter Hamperl und Roessle hatte er die hervorragende Ausbildung als Pathologe erworben, die viele seiner späteren Arbeiten prägte. Als seine wissenschaftliche Karriere beginnen sollte, begann der Krieg, und Otto Hug verbrachte ein Jahrzehnt als Arzt an der Front und dann in russischer Gefangenschaft. Die nur gegen alle Wahrscheinlichkeit überlebten und scheinbar verlorenen Jahre blieben dennoch von entscheidendem Einfluß auf den Arzt und Menschen Otto Hug. Auch die damals erworbene Liebe zur russischen Kultur und zur russischen Sprache verließen ihn nie. Noch in seinen letzten Monaten arbeitete er an der Übersetzung der Gedichte der Achmatova.

Nach wiederholtem Versuch gelang die Flucht aus der Gefangenschaft und Otto Hug nahm 1949 die wissenschaftliche Arbeit am Frankfurter Max-Planck-Institut für Biophysik auf, das unter der

Leitung von Boris Rajewsky stand. Der Habilitation im Jahre 1953 über biologische Wirkungen des Ultraschalls folgten umfangreiche histopathologische Untersuchungen, die zu den späteren strahlenbiologischen Arbeiten überleiteten.

In enger Zusammenarbeit mit Boris Rajewsky gelangen Otto Hug in den folgenden Jahren wichtige Untersuchungen zur Pathogenese akuter Strahlenwirkungen, aber auch zur Strahlenkarzinogenese. Daneben standen originelle und richtungsweisende kinetische Analysen der Strahlenwirkung, die zusammen mit anderen Kollegen des Max-Planck-Institutes verwirklicht wurden. Was mit Arbeiten an Fermentsystemen begann, erweiterte sich zu einem breiten wissenschaftlichen Programm zum Studium des Zeitfaktors und der Erholung des Strahlenschadens. Die Untersuchungen reichten von der Entdeckung interessanter strahleninduzierter Sofortreaktionen, über die Revision treffertheoretischer Ansätze zu den zahlreichen bedeutsamen Themen, die Otto Hug bis in die letzten Jahre beschäftigten.

Im Jahre 1956 wurde er als Professor für Biologie an die neugegründete philosophisch-theologische Hochschule Regensburg berufen. Von 1957 bis 1959 war er bei der Internationalen Atomenergiebehörde in Wien tätig. Trotz erfolgreicher Arbeit in dieser Organisation und trotz der vielfachen und bleibenden Freundschaften mit Kollegen aus aller Welt, die aus dieser Zeit resultierten, wünschte er die Rückkehr zur freien wissenschaftlichen Arbeit und nahm deshalb im Jahre 1959 einen Ruf nach München an das neugegründete Strahlenbiologische Institut der Universität an. In München baute Otto Hug gleichzeitig das Strahlenbiologische Institut der Universität und das Institut für Biologie der Gesellschaft für Strahlenforschung, Neuherberg, auf. Beide Institute wurden, eng verknüpft, in wenigen Jahren zu erfolgreichen wissenschaftlichen Einrichtungen. Beide waren von Anfang an gekennzeichnet durch das außergewöhnlich breite Spektrum von Forschungen, die von Untersuchungen strahleninduzierter Primärprozesse bis zu praktischen Fragen der klinischen Radiologie und des Strahlenschutzes reichen. Ohne den Organisator und Wissenschaftler, dessen Blick über die Bereiche der Einzelwissenschaften weit hinausreichte, ohne seine große persönliche Anziehungskraft und ohne seine Fähigkeit, Schüler und Kollegen um sich zu sammeln, die seine Vision teilten, wäre diese Entwicklung, die die Richtung der Strahlenforschung in Deutschland entscheidend bestimmte, nicht möglich gewesen. Mit welchem Ernst er seine Aufgabe in München ansah, wurde deutlich, als Otto Hug im Jahre 1966 Nachfolger von Boris Rajewsky am Max-Planck-Institut für Biophysik in Frankfurt werden sollte. So schwer ihm die Entscheidung wurde, so konnte sie am Ende nur für die Fortsetzung der in München begonnenen Arbeiten ausfallen.

Die Erfolge seiner wissenschaftlichen Arbeit dokumentieren sich in der Entwicklung der von ihm gegründeten wissenschaftlichen Institute und in ihrer bleibenden Bedeutung. Sie dokumentieren sich in seinen Schülern und in den Erfolgen der von ihm geförderten Kollegen, und sie finden ihren Ausdruck in seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, in Monographien und in Lehrbüchern. Sie werden sich noch lange in dem Einfluß bestätigen, den seine Ideen auf grundlegende wissenschaftliche Studien ebenso wie auf praktische klinische Entwicklungen, wie die der präoperativen Bestrahlung, ausüben. Otto Hug war geschätzt als akademischer Lehrer und er hatte nicht nur in seiner Tätigkeit als Dekan wichtigen Einfluß auf die Entwicklung der Medizinischen Fakultät der Münchner Universität. Sein internationales Ansehen war früh begründet; er bestätigte es in langjähriger Tätigkeit als Herausgeber wichtiger Zeitschriften und als Mitglied bedeutender wissenschaftlicher Gremien, wie der Internationalen Kommission für Strahlenschutz, der er 15 Jahre lang angehörte. Er war auswärtiges wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Biophysik, Mitglied der Fraunhofer-Gesellschaft, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturwissenschaftler Leopoldina. Alle diese Funktionen nahm er gleichermaßen ernst, in allen leistete er wichtige Beiträge, die durch die unverwechselbare Eigenart einer außerordentlichen Forscherpersönlichkeit gekennzeichnet sind.

Wer den Vorzug hatte, Otto Hugs Schüler zu sein, wird nie den leidenschaftlichen Ernst vergessen, der bis in scheinbar unbedeutende Details der wissenschaftlichen Arbeit und bis in die Feinheiten der sprachlichen Formulierung reichte und der Ausdruck der tiefen Überzeugung war, daß jeder Versuch der Erkenntnis gleichermaßen der einen unteilbaren Wahrheit gilt. Wer das Glück hatte, sein Freund zu sein, wird nie seine Geduld und Begeisterungsfähigkeit, aber auch nie seine auf das Vollkommene zielende Unruhe vergessen, und seine ungewöhnliche Fähigkeit, jede Minute des Daseins mit Bedeutung zu füllen. Otto Hug wird von vielen vermißt werden, aber sein Einfluß und sein Vorbild werden vielfach weiterleben.